

# Bald sind diese Räume eingerichtet

Ein weiterer Schritt für das Living Museum in Lyss: Eveline Riolo und Renate Krebs haben die Schlüssel für die künftigen Ateliers abholen können.



Image 01\_living museum\_sl.jpg (6317403)

Die Halle der alten Försterschule ist riesig. Der Kamin sticht als Blickfang heraus. Der Geruch einer komplett leeren Liegenschaft liegt in der Luft. Die Stimmen hallen noch in den Räumen wieder. Das Bedürfnis, die leeren Zimmer mit Möbeln, mit Leben zu füllen, ist spürbar.

Hier sollen ab dem 3. April psychisch belastete Menschen Bilder malen, Collagen erstellen, mit Ton arbeiten. Es soll zusammen gekocht werden, aber man soll sich auch zurückziehen und in Ruhe ein Buch lesen können. Das ist die Idee des Living Museums Lyss.

Die beiden Psychologinnen Eveline Riolo und Renate Krebs haben grosse Pläne: Pro Tag sollen auf den rund 500 Quadratmetern Fläche 20 Personen künstlerisch wirken, es sollen Workshops mit Künstlern organisiert werden und zweimal im Jahr die hier entstandenen Werke in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Nachdem es einige Probleme auf der Suche nach einer passenden Lokalität gegeben hat und der Kanton Bern als Geldgeber abgesprungen ist (das BT berichtete), haben Riolo und Krebs zusammen mit Gründungsmitglied Pascal Villard vor Kurzem die Schlüssel zur alten Försterschule erhalten. Geholfen hat ihnen eine Bieler Stiftung, die nicht namentlich genannt werden möchte.

## Besondere Form der Nachbetreuung

Renate Krebs sagt: «Wir sind keine Tagesklinik oder ein Ort für akut Kranke. Unser Angebot ist für Menschen gedacht, die entweder kurz vor einer Krise stehen und statt in eine Klinik lieber hierhin kommen wollen oder solche, die eine Krise hinter sich haben.»

Gedacht sei das Living Museum auch als eine besondere Form der Nachbetreuung und Rückfallprophylaxe. Denn es ist ein echtes Problem: Viele Leute, die in einer psychiatrischen Klinik waren und entlassen werden, fühlen sich zuhause nicht wohl und kehren zurück in die Klinik. «Wir versuchen teure stationäre Aufenthalte hinauszuzögern oder zu verhindern», ergänzt Eveline Riolo. Die Tagesstruktur mit der Arbeit in den Kunstateliers und dem gemeinsamen Mittagstisch soll den Menschen helfen, neuen Lebensmut zu finden und ihren Alltag wieder besser zu meistern. Diesen soll eine Tagesstruktur geboten werden. Denn neben der künstlerischen Betätigung werden die Teilnehmer dort auch einmal im Monat in der Küche mithelfen. «Nicht viel, vielleicht Gemüse rüsten oder Ähnliches», sagt Riolo. «Denn zu Hause muss man ja auch selber kochen.»

Wichtig ist den beiden zu betonen, dass mit dem Living Museum auch mit einigen Vorurteilen betreffend psychischen Erkrankungen ausgeräumt werden kann. Renate Krebs erklärt: «Wenn man das Bein gebrochen hat, dann haben alle Mitleid. Wenn man aber unter einer Depression oder einer Angststörung leidet, dann kann man das nicht herumzeigen.» Eveline Riolo ergänzt: «Wir möchten der Stigmatisierung von psychischen Krankheiten entgegenwirken.» Die erwiesenermassen heilsame Wirkung des Kunstschaffens an sich trage zum Aufbau einer positiven Identität als Künstlerin und Künstler bei. Und als solche sollen sie an Ausstellungen von den Besuchern und Interessierten auch Feedback erhalten. Die gezeigten Werke können selbstverständlich erworben werden.

## **Die Idee stammt aus New York**

Wie oft jemand im Living Museum arbeiten wird, soll individuell angeschaut werden. Auch für wie lange. «Wenn jemand sagt, er möchte nur einen Monat hierbleiben, dann kann er das. Er kann aber auch mehrere Jahre bleiben.» Auch alterstechnisch gibt es keine Grenzen. Pascal Villard sagt: «Ab 18 Jahren bis ins Seniorenalter ist jeder bei uns willkommen.» Mitte Monat sollen die ersten Aufnahmegespräche stattfinden.

Das Konzept des Living Museums stammt aus New York. Dort wurde bereits 1983 das erste solche Museum eröffnet. Mittlerweile gibt es Living Museen auch in Südkorea, Holland und in der Schweiz. In Wil (SG) gibt es seit 15 Jahren eines. 2017 sollen in Tilbur (Holland) eines und ganze vier in Norwegen entstehen. Und, erzählt Renate Krebs erfreut: «Die Verantwortlichen für ein Living Museum in Barcelona haben mit uns Kontakt aufgenommen. Sie baten uns um Tipps zur Realisierung.» *apm*

Weitere Artikel übers Living Museum finden Sie unter [www.bielertagblatt.ch/livingmuseum](http://www.bielertagblatt.ch/livingmuseum)